

Willi Greiner – ein mainfränkischer Künstlerjubilär

Ehe wir von *Willi Greiner* sprechen, dem Würzburger Graphiker, Maler und Kunsterzieher, der in diesen Tagen, am 31. Juli, seinen 60. Geburtstag feierte, sei zunächst einmal von seinem *Vater* die Rede, dem vor 28 Jahren verstorbenen Oberlithographen Michael Greiner. Jahrzehntlang war er in der Blütezeit des lithographischen Gewerbes die Seele des Hauses Scheiner in Würzburg, dem auch die handwerkliche Ausbildung des Lehrlingsnachwuchses in die Hand gegeben war. Eine ganze Anzahl tüchtiger Burschen, so Ferdinand Brod, Franz Xaver Weisheit und Peter Würth fanden durch ihn den Weg nach oben, zu Ruhm und Anerkennung als freischaffende Künstler. Ja, sein gewichtigster Lehrbub, der Mainviertler Ferdinand *Spiegel*, der große Zeichner der „Jugend“ und des „Simplizissimus“, wurde gar ein Akademieprofessor!

So sehr nun Vater Greiner auch an den Karren der Alltäglichkeit gespannt war: Wenn der Sonntag kam, dann zog es ihn hinaus in die mainfränkische Landschaft, ins Maintal, in die Weinberge, in die romantisch verträumten Winkel der Nester am Main. Ein stiller Sinnierer und Träumer von Natur aus, war für ihn die Landschaft voller Poesie im Sinne der alten Romantiker. Aber nicht nur für sich allein schuf er seine Idyllen. Er wollte auch andere daran teilnehmen lassen, so wurde Michael Greiner um die Jahrhundertwende zu einem Pionier der künstlerischen Ansichtskarte. Diese Dinge waren es dann auch, die erstmals den Blick auf seinen Sohn *Willi* lenkten, der, fast ein Knabe noch, seinen ersten Schritt in die Öffentlichkeit mit einer heute längst vergriffenen Serie von Postkarten mit Motiven unserer Weinorte tat. Vom Vater handwerklich gründlich geschult, ahmte er diesen aber nicht nach. Eine vereinfachte, größere Form meldete sich, oft in Verbindung mit Figürlichem, das ihn bis heute immer wieder neu beschäftigt, seine Beschäftigung mit dem künstlerischen Plakat, das in unseren heimischen Bezirken erst durch Willi Greiner sein eigentliches Gesicht fand. Unvergessene Leistungen um die Mitte der zwanziger Jahre: Sein monumental aufgefaßtes Plakat für Leo Weismantels Freilichtspiel auf der Festung („Der Pauker von Nicklashausen“), sein Würzburger Stadtplakat, seine Plakate für die „Vukuk“-Feste der Würzburger Künstlerschaft, sein Plakat für die 1200 Jahrfeier des Würzburger Bistums und nicht zuletzt das sich immer wieder neu wandelnde „Kiliansmännle“ für die Würzburger Mainfranken-Messe, das wir erst wieder in diesen Tagen als wirksame Werbung vor Augen hatten.

Aber damit noch nicht genug: Neue Aufträge kamen heran, Drucksachengestaltungen in Form von Prospekten, Urkunden, Bucheinbände, Zeitungsköpfe, Weinkarten (besonders schön das für das Bürgerspitalweingut gearbeitete Heftchen) und beratende Mitarbeit bei allen wesentlichen Würzburger Druckereien. Schließlich und endlich wirkte er auch noch entwerfend und geschmackserzieherisch im Handwerk in Verbindung mit seiner Lehrtätigkeit.

Jedenfalls: ein außerordentlich vielseitiger Künstler, mehr den dekorativ-schmückenden Aufgaben zugeneigt. Groß jedoch jene Blätter, die er nach der Zerstörung Würzburgs zeichnete: Eine Sammlung von höchst dokumentari-

schem Wert, würdig genug, noch auf Generationen hinaus im „Mainfränkischen Museum“ aufbewahrt zu werden.

Das bis jetzt Notierte: alles, wenn auch in großer Vielfalt, immer noch Kleinarbeit, durch rund 40 Jahre geübt. Zwischenrein aber, schon um 1930 beginnend, die Beschäftigung mit der Wand, mit der *Freskomalerei*. Hier, so scheint es, liegen Willi Greiners eigentlichste Aufgaben! In der Kleinarbeit kompositionell geschult, geht es ihm jetzt um den Zusammenklang und das Zusammenreißen der großen Form. Der Anfang (und damit das erste Fresko, lange vor dem Brand Würzburgs geschaffen): Die Schmückung des Eckhauses beim Würzburger „Bürgerspital“. Sodann die Decke im gleichfalls zerstörten Stadttheater und neuerdings sein Gobelin im großen Würzburger Landgerichtssaal. Lauter Schöpfungen von einmaliger Prägung, fest im bauenden Willen, mit den Beinen auf der Erde zu bleiben in ehrlicher Handwerksarbeit, fern jeder modischen Mache und Sensationshascherei.

So viel schon gesagt wurde über die verschiedenen Arbeitsteile Greiners, noch fehlt der überlegene Festzugsgestalter mit der Fülle geschmackvoller, dekorativer Einfälle, der tatendringende, kluge und weise wägende Organisator der Künstlerschaft, der besonders in den Tagen des Ungeistes nach 1933 eine kluge Kunstpolitik zu treiben wußte. Und dann fehlt auch noch der Schulmann, der Erzieher des künstlerischen Nachwuchses vor allem auf dem Gebiet der Graphik, im graphischen Gewerbe. Lange Zeit als Leiter der Buchdruckerfachklassen der Würzburger Berufsschule tätig, wechselte er mehr und mehr (heute hauptamtlich) zur Würzburger „Kunst- und Handwerkerschule“ über und hier ist er als einfallsreicher Künstler und Erzieher erst recht in seinem Element. Er wird auch in seinem neuen Lebensjahrzehnt seine jünglingshafte Frische erhalten, für das mainfränkische Kunstschaffen ist er vorerst noch unentbehrlich!

Heiner Dikreiter

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

70 Jahre Frankenverein Augsburg

Der Frankenverein Augsburg vollendete in den letzten Maitagen sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß fand im Großen Ludwigsbau ein Stiftungsfest statt, für das Bürgermeister Dr. Wegele die Schirmherrschaft übernommen hatte. Vorstand Hermann Seufert konnte dabei neben den Abordnungen zahlreicher landsmannschaftlicher Vereinigungen, die mit ihren Fahnen und Standarten gekommen waren, Bürgermeister Dr. Wegele, Dr. Ritter von Hohenberger und Frankenbund-Geschäftsführer Sator-Würzburg begrüßen. Ehrenvorstand Leonhard Dürr, umriß in seiner Festansprache die Geschichte des Augsburger Frankenvereins. Die kunstvoll gestickte Standarte, welche die alte, im Krieg verbrannte, ersetzen soll, zeigt die Wappen von Ober-, Mittel- und Unterfranken und natürlich auch das Wappen der Wahlheimat Augsburg. Herzliche Glückwunschworte für den Frankenverein

fanden Bürgermeister Dr. Wegele und Frankenbund-Geschäftsführer Sator. Eine besondere Überraschung wurde den in Augsburg lebenden Franken per Tonband serviert, nämlich der Klang der ehrwürdigen Glocken des Würzburger und Bamberger Domes und der Nürnberger Lorenzkirche. Reichhaltig war das Programm, das zur Umrahmung geboten wurde. Die in Franken geborenen und in Schwaben heimisch gewordenen Dichter Hanns Rupp und Wilhelm Pöltz verschönten die Feier mit Poesie und Prosa und bewiesen damit, daß sie ihre Heimat nie vergessen haben. Marianne Saal steuerte Lieder nach Texten von Hanns Rupp bei und die Trachtenkapelle Haunstetten wartete natürlich auch mit dem Frankenlied auf. Acht Jubiläre des Vereins erhielten das goldene Frankenabzeichen, acht weitere das silberne. Mit einem beschwingten Tanzabend klang das Stiftungsfest aus. (Aus der Schwäbischen Bundeszeitung)